

„Das war verdammt schwierig“

BZ-INTERVIEW: Der Bad Kroezinger Gerd Federer half als Bergungsspezialist in der türkischen Erdbeben-Region. An einer Rettung arbeiteten er und das Team über 50 Stunden.

■ Von Fabian Klask

BZ: Herr Federer, Sie waren eine Woche lang als Bergungsexperte in der Türkei. Wie konnten Sie helfen?

Federer: Ich bin als Teammitglied von I.S.A.R. Germany noch am Tag des Bebens losgefliegen. Das Team besteht aus unterschiedlichen Spezialisten – Mediziner, Rettungshundeführer oder Bergungsspezialisten wie ich. Einen Tag später haben wir mit der Arbeit in Kirikhan begonnen. Die Stadt liegt nahe der syrischen Grenze. Nach wenigen Stunden konnten wir eine Frau aus ihrem eingestürzten Wohnhaus bergen. Das war ein erstes Glücksmoment.

BZ: Wie findet man Menschen in so einer Trümmerwüste?

Federer: Da helfen uns unter anderem die Rettungshunde. Sie sind auf die Suche nach Überlebenden trainiert und haben sofort angeschlagen. Dann beginnt die Arbeit: Wir arbeiten uns bis zu den verschütteten Personen vor. Dabei treffen wir auf eingequetschte Kühlschränke, Teile von Betonmauern, Stahlträgern, eben allem, was in einem Haus vorhanden ist. Manchmal sind wir acht Meter tief in den Trümmern. Oft kann man nur mit den Händen arbeiten, sucht sich Holz, um Hohlräume abzustützen. Jemanden lebend zu retten, wird mit jeder Stunde kritischer. Die Temperaturen waren zweistellig im Minus. Unsere Ärzte sagten, ab dem dritten Tag sind die Chancen ziemlich gering.

BZ: Die Rettung einer Frau namens Zeynep hat für viel Aufmerksamkeit gesorgt. Sie konnten die 40-Jährige lebend bergen, nachdem sie 100 Stunden eingequetscht unter Trümmern gelegen hatte.

Bericht über Rettung nach mehr als zehn Tagen

Rettungskräfte in der Türkei haben nach eigenen Angaben erneut zwei Männer aus den Trümmern in der Stadt Antakya retten können. Die beiden seien in der 261. Stunde nach Beginn der Erdbebenkatastrophe befreit worden, berichtete der staatsnahe Sender CNN Türk am Freitag und bezeichnete die Rettung der 26 und 34 Jahre alten Männer als „doppeltes Wunder“. Die Angaben ließen sich nicht unabhängig überprüfen.



Federer (Mitte) beim Einsatz in den Trümmern: Die Baggerschaufel diente als Schutz vor herabstürzenden Teilen.

Federer: Das war verdammt schwierig. Sie lag fünf Meter von uns entfernt, wir konnten mit ihr über ein zehn Zentimeter breiten Spalt sprechen. Haben sie mit Wasser versorgt. Aber immer gab es neue Hürden, wir mussten uns immer wieder neue Wege suchen. Über einen Dolmetscher hatten wir immer Kontakt: 'Wie geht es Dir?', haben wir gefragt. 'Wie geht es Euch?', fragte sie dann zurück.

BZ: Wie lang hat es gedauert?

Federer: Wir haben rund um die Uhr in Zwölf-Stunden-Schichten gearbeitet. Nach mehr als 50 Stunden konnten wir sie auf einer Trage in einer Menschenkette nach unten transportieren. Als sie das Tageslicht sah, hat sie gewunken.

BZ: Zeynep ist dann in der Nacht im Krankenhaus gestorben.

Federer: Das war ein Schock für uns alle. Die 48 Stunden nach der Bergung sind

eine sehr kritische Phase. Der Körper war lange gequetscht. Das hat Folgen. Aber wir haben sie rausgeholt, ihrer Schwester übergeben, sie kann beerdigt werden.

BZ: Wie viele Menschen konnten Sie retten?

Federer: Ich war bei vier Rettungen dabei. Verglichen mit den mehr als 40.000 Toten sind das natürlich nicht viele, aber es lohnt sich für jeden Einzelnen. Wenn Sie jemanden seinen Angehörigen übergeben können, dann ist das ein großes Glücksgefühl.

BZ: Wie haben Sie die Atmosphäre in Kirikhan erlebt?

Federer: Gut die Hälfte der Gebäude ist eingestürzt oder schwer beschädigt, viele andere sind nicht mehr bewohnbar. Die Menschen haben aus Angst vor Nachbarn zum Teil draußen auf Matratzen geschlafen – bei Eiseskälte neben einem Lagerfeuer. Die Anspannung wurde mit jedem Tag größer. Immer wieder kamen verzweifelte Angehörige zu uns.

BZ: Die um Hilfe baten?

Federer: Ja, die Menschen standen da weinend, manchmal etwas aggressiver in ihrer Verzweiflung. Wir sollten bei ihnen suchen, weil sie glaubten, noch jemanden zu hören. Wir haben, so gut es ging, gesucht. Man kann aber nicht überall helfen. Daher war es gut, dass wir eigene Sicherheitsleute dabei hatten. Überhaupt sind wir vor Ort sehr autark. Mit eigenen Zelten, eigener Küche und Wasserversorgung.

BZ: Sie sind Zimmermann. Wie lassen sich Einsätze und Job vereinbaren?

Federer: Das war mein fünfter Auslandseinsatz. Mein Chef bei der Zimmerei Burger kommt mir sehr entgegen. Fahr hin, du wirst da gebraucht, sagt er in solchen Fällen.

BZ: Sie sind wieder zu Hause in Bad Kroezingen. Wie gehen Sie mit den Erlebnissen um?

Federer: Mit meiner Frau habe ich die Abmachung, dass ich entscheiden kann, was und wann ich vom Einsatz erzähle. Ansonsten bin ich einfach froh, wieder bei Familie und Freunden zu sein.

► Gerd Federer (49) lebt in Bad Kroezingen und arbeitet als Zimmermann. Ehrenamtlich engagiert er sich als Bergungsexperte für I.S.A.R. Germany. Die Organisation ist auf schnelle Rettungseinsätze nach Katastrophen im Ausland spezialisiert.



Gerd Federer

dpa